

# Waldenburger Zeitung

## (Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postscheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

### Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mf. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 75 Pf., von auswärts 1.00 Mf.,  
Reklameteil 2.50 Mf.

## Das Doppelspiel der Interalliierten Kommission.

### Die Finanzlage Preußens.

Von Staatsminister a. D. Paul Hirsch.

Wie die Finanzen des Reichs, so sind auch die der Länder durch den Krieg und seine Begleiterscheinungen völlig in Unordnung geraten. Während aber das Reich eine unbegrenzte Steuerhöheit besitzt, sind die Steuerquellen der Länder beschädigt auf diejenigen Einnahmen, die das Reich nicht für sich in Anspruch nimmt, in der Hauptsache auf die Staatsneuen. Und diese wiederum sind zum großen Teil, vor allem in Preußen, den Gemeinden überwiesen. Die Folge davon ist, daß mit demselben Augenblick, wo die Länder auf sie zurückgreifen, die Gemeinden, deren Finanzlage um nichts besser ist, neue Rüte geraten. So besteht denn zwischen der Finanzsituation des Reiches, der Länder und der Gemeinden ein enger Zusammenhang, und man kann dem preußischen Finanzminister nur beipflichten, wenn er in seiner Staatsrede vom 2. Juni erklärte, daß nur eine gemeinsame Arbeit und gegenseitige Rücksichtnahme zum Ziel führen kann. „Auch das Reich muß Verständnis dafür haben, daß Gemeinden und Länder lebensfähig bleiben. Sonach kann das Problem der Deckung des preußischen Fehlbetrages für 1921 nicht für sich allein betrachtet und gelöst werden, es bildet nur einen Teil des allgemeinen deutschen Finanzproblems, wie es sich gegenwärtig unter der Einwirkung des Versailler Vertrages und der sich anschließenden späteren Abmachungen darstellt.“ Von diesem Standpunkt aus ist die Absicht der Aufstellung eines einheitlichen Finanzprogramms für die künftige Finanzierung, das im weitgehendem Maße auch auf die finanziellen Verhältnisse der Länder, Kommunen und Kommunalverbände Rücksicht nimmt, durchaus zu billigen, denn sie sind, wie der Minister mit Recht betonte, in unlösbarer Schicksalsgemeinschaft mit Gebüh und Verdemb mit dem Reich verbunden.

Der Ernst der Lage ist klar, wenn man bedenkt, daß das Jahr 1918 mit einem Fehlbetrag von 2,3 Milliarden, das Jahr 1919 voraussichtlich mit einem Fehlbetrag von 4 Milliarden abschließt, und daß auch der Staat für 1920 einen Fehlbetrag von 1,9 Milliarden aufweist. Im Staatsvoranschlag für 1921 ist der Ausgabebedarf um rund 7,1 Milliarden und nach Abzug des durchlaufenen Postens um rund 2,6 Milliarden Anteil der Gemeinden und Gemeindeverbände am Reichsteuern, immer noch um 4,5 Milliarden höher bemessen, als im Jahre vorher. Die Einnahmen dagegen sind nur um 4,8 bzw. 2,2 Milliarden Mark höher veranschlagt, so daß immer noch ein ungedeckter Fehlbetrag von 2,3 Milliarden verbleibt. Die Steigerung der Ausgaben ist, abgesehen von der allgemeinen Senkung des Geldwertes, vor allem zurückzuführen auf die Anstellung der staatlichen Schutzpolizei, und auf die Mehrnahme von drei Vierteln, statt bisher einem Viertel, der persönlichen Polizeischäften. Mit diesen Mehrausgaben haben die Mehrreinnahmen nicht Schritt gehalten, weder der Anteil Preußens an den Reichsteuern, noch die Einnahmen aus den landeseigenen Steuern oder aus den Betriebsverwaltungen. Wer seine Augen nicht absichtlich vor der nackten Wirklichkeit verschließt, für den kann es keinen Zweifel unterliegen, daß es sich nicht etwa um einen Ausnahmezustand handelt, son-

dern daß wir mit einer dauernden Lücke im Staatshaushalt zu rechnen haben, und daß es dringend geboten ist, durch Erschließung neuer Steuerquellen für Abhilfe zu sorgen. Mit der dauernden Einschränkung der Ausgaben allein ist es nicht getan, auch die Sparsamkeit hat seine Grenze.

Wir werden uns also nicht nur im Reiche, sondern auch in Preußen auf neue Steuern gesetzt machen müssen. Nach Lage der Gesetzgebung kommt aber, abgesehen von kleinen Mitteln, nur eine Übernahme der Staatsteuern, sei es ganz, sei es zum Teil auf den Staat in Frage. Bekanntlich hat schon der verfassunggebenden Landesversammlung ein Grundsatzvotum vorgelegen, der aber nicht verabschiedet worden ist. Der Gedanke taucht jetzt wieder auf, aber seine Durchführung wird nicht leicht sein. Der Staatsrat hat bereits erklärt, daß ihm vom Standpunkt der Gemeinden und Gemeindeverbände eine Übernahme der Ertragssteuern auf den Staat solange unerträglich erscheint, als diesen nicht für den durch die staatliche Besteuerung entstehenden Nutzlass ein Entschädigung gewährt wird, der ihnen die Erfüllung ihrer pflichtmäßigen Ausgaben ermöglicht. Es ist verständlich, daß der Staatsrat die zu erwartenden Steuervorlagen der Regierung auf das Ge- naueste, auch hinsichtlich ihrer Folgen für Kommunen und Kommunalverbände prüfen will. Das wird aber nicht nur der Staatsrat, sondern das wird auch der Landtag tun, denn es ist schlechterdings nicht anängig, daß das Land seine Finanzen auf Kosten der Gemeinden sanieren, ebenso wenig wie die Länder es ertragen können, wenn das Reich keine Rücksicht auf ihre Finanzen nimmt.

Die Neuordnung der preußischen Finanzen ist notwendig, aber sie kann nicht für sich allein erfolgen, sondern nur im Zusammenhang mit der Neuordnung der Reichsfinanzen. Die erste Vorbedingung hierfür ist eine reine Scheidung auf dem Gebiete des Steuerrechts zwischen Reich, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden. Je eher diese Scheidung erfolgt, desto besser.

### Die Säuberungskomödie in Oberschlesien.

Berraten und verkauft!

Oppeln, 12. Juni. (WB.) Bei den Verhandlungen mit General Hoefer hatte die Interalliierte Kommission wiederholt auf das bestimmtste versichert, daß sie den Insurgenten jede Kampfhandlung untersagen werde. Wie sehr der deutsche Selbstschutz recht hatte, als er diesen Versprechungen der I. A. mit großem Misstrauen gegenüberstand, wird durch das weitere Verhalten der Insurgenten bewiesen. Diese entwidelten gestern an der ganzen Kampflinie eine lebhafte Tätigkeit. Auch hinter der Front werden Bewegungen beobachtet, die keineswegs auf Einstellen der Kampftätigkeit oder gar auf Rückzug hinweisen. Allein Ratibor-Plania wurde am heutigen Nachmittag durch die Polen mit 32 Schuß Artillerie belegt. Mehrere Ortschaften, die der deutsche Selbstschutz auf Aufruhrforderung der I. A. für die Ententetruppen freigegeben hatte, wurden heute von den Polen besetzt. Diese Tatsachen enthüllten in aller Deutlichkeit das wahre Gesicht der I. A., die ihren Willen gegenüber den Insurgenten nicht durchsetzen kann oder will, dagegen dem deutschen Selbstschutz zumutet, den fortwährenden Herausforderungen der Polen gegenüber sich passiv zu verhälten oder gar das von ihm geführte Ge- lände den polnischen Banden freizugeben.

Nach oberschlesischen Informationen, die uns in letzter Stunde zugehen, hat die Interalliierte Kommission zwei Räumungspläne ausgearbeitet, und zwar einen für die Polen, einen für den deutschen Selbstschutz. Beide sehen Räumung der besetzten Gebiete bis zum 20. Juni vor, am 16. soll die Räumung des eigentlichen Industriegebietes durch die Polen beginnen. Bezeichnend ist dabei ein Brief des Generals Gratier an den italienischen Oberst Salvioni, der über diesen Entwurfplan den einleitenden Satz enthält: Man hat sich dahin geeinigt. . . Bei diesen Verhandlungen haben die Polen allerlei Bedingungen gestellt, die sich auf raschere Entwaffnung des deutschen Selbstschutzes beziehen, und diese Bedingungen sind dann auch in Form von Forderungen an General Hoefer weitergeleitet worden. Hoefer, der lediglich militärische Fragen unter sich hat und in politischen Dingen vom Zwölferausschuß abhängig ist, hat in Übereinstimmung mit diesem die Forderungen der I. A. ablehnen müssen, da sie den vom Zwölferausschuß bereits vor einer Woche bekanntgegebenen Rechtsgrundlagen und Sicherungsforde rungen strikt widersprechen.

Es ist zu verstehen, wenn uns aus politisch besonnenen und einwandfreien Führerkreisen des Selbstschutzes mitgeteilt wird, daß unter den zum Schutze der Heimat aufgestellten Verbänden eine ungeheure Erbitterung entstanden ist, als die — von uns bereits oben berichtete — Tatsache bekannt wurde, daß vom Selbstschutz bereits geräumte Orte von den Polen unter Dulden der Ententetruppen erneut besetzt worden sind (z. B. Krusewo bei Malapane), und daß die I. A. Verhandlungen mit dem Selbstschutz stets dadurch verzögert oder ganz in Frage stellt, daß sie ihre Zuständigkeit leugnet und auf den militärischen Befehlshaber, General Gratier, abzuwälzen sucht, der seinerseits wieder die Zuständigkeit der Interalliierten Kommission zu einem unverantwortlichen Doppelspiel den Deutschen gegenüber benutzt.

Es muß wieder und wieder gesagt werden, daß gerade jetzt, wo die Interalliierte Kommission fortgesetzt von ihren Taten und Ordnungsmaßnahmen spricht, die Parteilichkeit zugunsten der Polen die allerschwersten Folgen haben kann, wenn der erbitterte Selbstschutz der Hand der Führer entgleitet, und aus Verzweiflung zur Selbsthilfe greift.

### Weitere Kampfhandlungen der Polen.

Berlin, 12. Juni. (WB.) Die Polen haben die Stellung bei Ratibor nicht geräumt.

Birawa bei Natzivor wurde im Verlaufe des Tages mit Artillerie stark beschossen. Der entstandene Schaden ist noch nicht festgestellt. Birawa wurde heute von den Franzosen besetzt. Erneut werden die Deutschen wieder mit Maschinengewehren aus dem Walde südlich Alt-Gosel und nördlich und südlich Birawa beschossen. Zwischen Kandzin und Medarhütte machten die Polen einen starken Feuerüberschlag mit Maschinengewehren und Infanterie. Die Polen haben die Gegend nördlich Rosenberg geräumt. Südlich Rosenberg und Guttentag haben sie sich verstärkt. Die Polen richteten aus Zembowitz vier Angriffe unter dem Schutz von vier Geschützen. Die Polen haben Bozitzsch besetzt. Von der Bevölkerung aus Bozitzsch kommen andauernd Hilferufe. Die Stadt Natzivor wurde von den Insurgenten mit Artillerie und Maschinengewehren beschossen. Die Brücke bei Kapatsch wurde von den Insurgenten durch Sprengungen vollständig zerstört. Von Wenkowitz bis zur Grenze lebhafte Schanztätigkeit der Polen.

#### "Vorbehalte" des Generals von Rond.

Berlin, 12. Juni. Aus London wird gemeldet: Gestern endlich ist eine französische Antwort auf die letzte englische Note bezüglich der Wiederherstellung der Ordnung in Oberschlesien bei der Londoner Regierung eingegangen. Es wird darin gesagt, daß Frankreich sich der englischen Forderung anschließt und bereit ist, den alliierten militärischen Befehlshabern den Auftrag zu geben, ihre Truppen erforderlichenfalls (!) gegen die polnischen Auführer zu verwenden. General von Rond sollen, wie die Note besagt, Instruktionen erteilt worden sein, mit den Engländern, Italienern zusammenzuhalten. Er macht Vorbehalte gegen den Befehl.

#### Vergütungen der Insurgenten.

##### Polnische Schulreform.

Wie wenig sich die Regierung der Insurgenten in Oberschlesien um die Oberhoheit der Interalliierten Kommission in Oppeln kümmert und der Entente zum Hohn darauf losregiert, zeigt die Tatsache, daß sie jetzt eine große Schulreform in Angriff genommen hat. Aus einer in dieser Richtung ergangenen Anordnung ist folgendes bemerkenswert:

Der polnische Schulunterricht soll erweitert werden. Deutsche Eltern, die deutschen Unterricht für ihre Kinder wünschen, müssen dies sofort dem Schulleiter anzeigen, anderenfalls nehmen die Kinder ohne weiteres am polnischen und deutschen Unterricht teil. Es soll ein rein polnisches und ein rein deutsches Schulsystem eingerichtet werden, und der polnische Sprachunterricht hat die Stelle des deutschen einzunehmen. Es wird eine neue Bibel eingeführt, neue Befehbücher sind in Vorbereitung. Rein deutsche Kinder, die sich zum polnischen Unterricht melden, erhalten den Religionsunterricht in deutscher Sprache. Deutsch-preußische Geschichte ist verboten. Dafür tritt sofort die Geschichte Oberschlesiens und im Zusammenhang damit die polnische Geschichte. Die Schulaufsicht führt der gegenwärtige Schulbeirat. Zu dieser Anordnung sind noch einige Sonderbestimmungen ergangen, durch die die alten Schulbehörden für abgesetzt und die preußischen Verfügungen für ungültig erklärt werden. Jeder zweisprachige Lehrer darf sich im Verkehr mit den Schülern nur der polnischen Sprache bedienen. Lehrer, die sich den Anordnungen nicht fügen, werden sofort entlassen.

##### Gewaltsame Einführung der weiß-roten Fahne.

In den Städten und Dörfern des von den Insurgenten besetzten Gebietes werden die Bewohner durch Androhung schwerer Strafen gezwungen, die polnische weiß-rote Flagge zu lassen. Sind die Strafen dann geflaggt, so erscheinen Photographen, um Aufnahmen zu machen, die dem Auslande, der S. R. und den neutralen Pressevertretern als Beweis für die polnische Einführung Oberschlesiens dienen sollen. So prangen Bismarckhütte und Zaleze seit den letzten Tagen in den weiß-roten Farben. Beide Orte haben bei der Abstimmung eine große deutsche Mehrheit ergeben.

Es ist weiterhin eine Verordnung ergangen, die in wortgetreuer Übersetzung wie folgt lautet:

Es wird hierdurch verordnet, daß alle Aufschriften und Firmenschilder der Kaufleute, die in deutscher Sprache geschrieben sind, bis zum 27. Juni d. J. in polnische umgedeutet werden müssen. Das ist zu tun auf rotem Untergrund mit weißer Aufschrift. Wer sich dieser obigen Verordnung widersetzt, wird bestraft mit 5 bis 10 000 Mark Geldstrafe oder mit 3 Monaten Gefängnis.

Neudorf, 8. Juni 1921.

(gez.) Waclawczyk, Platzkommandant.

##### Anlegung von Rekrutierungslisten.

Eine Verfügung der obersten Leitung der Insurgenten an alle Gemeindevorstände des von den Insurgenten besetzten Gebietes ordnet die sofortige Anlegung von Rekrutierungslisten der Jahrgänge 1892 bis 1901 an.

In Hindenburg sind mehrere Fälle von Meuterei unter den Insurgenten vorgekommen, die jedesmal zu langen heftigen Schießereien und schließlich zu größeren Truppenschiebungen geführt haben. In Bielschowitz kam es zu einem großen tumult kommunistischer Art, der zur Folge hatte, daß das Hauptquartier fluchtartig Bielschowitz verlassen hat. Bisher sind in Hindenburg Meutenschäden in Höhe von 1½ Millionen Mark angemeldet worden.

#### Die Streitfolgen des politischen Mordes in München.

München, 11. Juni. (WDB) Der wegen der Ermordung des Abgeordneten Gareis gestern abend verschlossene Generalstreik für München, in den auch die Straßenbahn mit einbezogen ist, hat seine Wirkung dadurch verloren, daß es zu keinem geschlossenen allgemeinen Streik gekommen ist. Es ruhen nur große Betriebe, während die mittleren und kleinen Betriebe arbeiten. Die Straßenbahn fährt nur mit freiwilligen Leuten und in beschränktem Umfang. Eisenbahn, Post und Elektrizitätswerke sowie Gas- und Wasserwerke sind im Betrieb. Zu irgendwelchen Zusammensätzen von Arbeitswilligen mit Streikenden ist es bisher nicht gelommen. Die für heute nachmittag einberufene Versammlung, in der der Abgeordnete Auer sprechen wollte, ist verboten worden. Infolge des Streiks ist die Polizei und die Reichswehr in erhöhter Bereitschaft. Die bürgerlichen Blätter erscheinen nicht, dagegen vereinzelt die linksstehenden Blätter.

Auch in Augsburg ist heute von den Linksparteien wegen der Ermordung des Abgeordneten Gareis der Generalstreik proklamiert worden, der von heute vormittag 11 Uhr bis Montag Mitternacht dauern soll. Zurzeit findet im Staatsministerium ein Ministerrat statt. Von dem Mörder des Abgeordneten Gareis hat man trotz umfangreicher Erhebungen bis jetzt keine Spur.

Die Geschlossenheit und Wucht, mit welcher der Generalstreik und die mit ihm verbundene politische Aktion durchgeführt werden sollte, konnte nicht aufrecht erhalten werden, da sich in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages die drei sozialistischen Forderungen einzigen konnten.

Trotz des Polizeiverbotes der sozialistischen Versammlung im Ausstellungspark versammelten sich dort gestern nachmittag ungefähr 2000 Angehörige der sozialistischen Partei, zum größten Teil vermutlich Angehörige der U. S. P. D. und der K. P. D. Die kommunistische Abgeordnete Frau Achenbrenner forderte in einer Rede Beseitigung der Regierung Fahr. Ferner erzielten der sozialdemokratische Abgeordnete Auer, der unter Hinweis auf die in der Nähe befindliche berittene Landespolizei dringend zur Besonnenheit mahnte. Die Versammlungsteilnehmer wurden schließlich durch die Landespolizei versprengt.

München, 12. Juni. Die am Erscheinen verhinderten bürgerlichen Zeitungen Münchens haben heute Sonntagmittag eine gemeinsame Notzeitung erscheinen lassen, die in Tausenden von Exemplaren in den Straßen der Stadt abgesetzt wurde. In diesem Mitteilungsblatt wird in einem Beitrag gesagt, daß das Ziel des Streiks, der Ansturm gegen das Kabinett Fahr schon jetzt als völlig verfehlt angesehen werden müsse. Dieser Streik mache nicht einmal einen politischen Eindruck und sei sogar als Demonstration verpufft. Unter den Streikenden sei eine starke Reaktion vorhanden, den Streik am Montag abzubrechen. Über den Mord an Gareis wird noch mitgeteilt, daß trotz aller Bemühungen des Gerichts und der Polizei auch heute noch kein wesentlicher Fortschritt in der Aufklärung des Verbrechens und der Motive erfolgt ist und daß man völlig im Dunkeln taste über den Charakter der Urheber.

#### Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Juni 1921.

##### Bezirksversammlung des Niederschlesischen Mieterschutz-Verbandes.

Die im "Försterhouse" in Dittersbach abgehaltene Bezirksversammlung wurde vom Geschäftsführer Auer mit Begrüßungsworten eingeleitet. Als Gäste waren erschienen die beiden Vorsitzenden des Provinzialvorstandes, Oberbergamtsekretär Möller (Breslau) und Lokomotivführer Nyisch (Brockau), Bürgermeister Hornig aus Gottesberg, der Wohnungskommissar von Waldenburg, einige Besitzer der Mieteinigungsämter und Vertreter von Gemeindewohnungsämtern. 39 Vereine waren durch 104 Delegierte vertreten. Der Vorsitzende des Mieterschutzvereins Dittersbach begrüßte die Bezirksversammlung namens des örtlichen Vereins. Der Provinzialvorsitzende nomens des örtl. Vereins; der Provinzialvorsitzende nomens des Vorstandes.

Das erste Referat hielt der stellvertret. Geschäftsführer der sozialen Bauhütte Wartich, der über den Nutzen der Bauhütte für die Mieter sprach. Ausgehend von der Wohnungsnottreibung erinnerte er sich über die Entstehung der sozialen Bauhütte, die eine Selbsthilfe gegen das Unternehmertum darstelle und schon durch ihre Gründung dazu beigetragen habe, die Preise für Bauten um 40 bis 65 Prozent herabzudrücken. Mit den dadurch den Gemeinden ersparten Geldern ist es möglich, mehr Wohnungen zu schaffen. Die Mieter hätten ein Interesse daran, soweit sie in den Stadt- und Gemeindeverwaltungen sitzen, darauf hinzuwirken, daß bei Vergabe von Bauten die Bauhütte in erster Linie berücksichtigt werde. Hier gäbe es keine Nachforderungen, wie es bei den Privatinnehmern der Fall ist, die die Angebote der Bauhütte jetzt noch unterspielen, um sie nicht aufzukommen zu lassen, um dann mit Nachforderungen zu kommen. Referent trat schließlich dafür ein, daß die Mieterschutzorganisationen selbst die Schaffung von Siedlungen in die Hand nehmen.

Geschäftsführer Auer behandelte erschöpfend das Thema "Die Aufgaben unserer Organisation". Die Mieterschutzvereine, die selbst unpolitisch sind, können die der Regierungspolitik, so weit es sich um die Mieterschutzgesetzgebung handelt, nicht billigen. Die organisierte Mieterschaft fordert die Schaffung eines Reichsmietengesetzes, das den berechtigten Forderungen der Mieter entspricht, sie fordert weiter einen Abschluß des Mieterschutzes, und wird mit allen Mitteln den von Seiten der Hausbesitzer erstrebten Abschluß der Zwangsirtschaft im Wohnungswesen bekämpfen sowie für das Recht der freien Rückerstattung der Mieter eintreten. Notwendig ist, daß sich die politischen Parteien bzw. deren Vertreter mehr mit den Wünschen und Forderungen der Mieter bekannt machen. Die Abstimmung über die Vorlage des R. M. G. muß eine namentliche Abstimmung der Organisation zu den Mieteinigungsämtern dar. Notwendig ist neue Stellungnahme zur Frage der Umlegung. Laufende Reparaturarbeiten sind nicht mehr umzulegen. Den Wohnungskommissionen muß das Kontrollrecht über die Werkwohnungen zugetragen werden. Es muß Vorsorge getroffen werden, daß bei Zwangspensionierungen die Betroffenden nicht auf die Strafe gesetzt werden. Referent behandelte weiter die Stellungnahme der Organisation zu den Amtsgerichten, zu den Siedlungen und zu den bevorstehenden Kommunalwahlen. Die M. S. V. müssen auf eine stärkere Vertretung in den kommunalen Körperschaften bedacht sein und sich mit allen Parteien in Verbindung setzen, daß organisierte Mieter an erster Stelle mit aufgestellt werden. Diese bilden die Masse der Wählerschaft. Notwendig ist eine noch weitere Auflösung der Mieter, die sich auch auf die Frauen erstreckt und Stärkung der Organisation, die im hiesigen Bezirk zurzeit 13 000 Mieter umfaßt. Referent schloß seine interessanten Aussführungen mit dem Wort: "Der neuen Zeit ein neues Recht."

Eine sehr lebhafte, aber sachlich und ruhig geführte Aussprache schloß sich an. Der 2. Vorsitzende, König (Gottesberg), erstattete den Bericht der Geschäftskommission und gab den Ausstellungsvertrag mit dem Geschäftsführer bekannt. Beiratsassessor Schmidt erstattete

# Waldenburger Zeitung

Nr. 135

Montag den 13. Juni 1921

Beiblatt

## Eine Berliner Badegeschichte.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Berliner sind, was man auch sonst gegen sie haben mag, ein reinliches Volk, und sie nehmen die Badegelegenheiten, die sich ihnen bieten, sehr in Anspruch. Das gilt besonders von den Tagen, in denen wie neulich eine furchtbare Höhewelle über der Fließensbad lag. In diesen Tagen waren besonders die Fließbadeanstalten in der Spree von vielen Tausenden besucht, eine große Zahl von badelustigen Berlinern musste aber umkehren, weil der hochwohlwesige Magistrat und die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschlossen haben, daß die Berliner Fließbadeanstalten nur in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags geöffnet sind. Dreimal heilig sei der Achstundentag, dreimal heilig sei seine konsequente Durchführung. Man hat nicht für eine Ablösung Sorge getragen, sondern das verfügbare Personal hat einfach schematisch seinen Dienst in der angegebenen Zeit zu tun. Dass es viele gibt, die vor 11 und nach 7 Uhr baden wollen, das kümmer die Berliner Stadtverordneten wenig. Aber damit nicht genug, man hat nun auch noch eine andere Bestimmung getroffen. Von 1 bis 4½ Uhr nachmittags bleiben die Fließbadeanstalten für die Erwerbslosen reserviert. Von 11 bis 1 Uhr baden ohnedies die Schulkinder, so daß diejenige Berliner Bevölkerung nur von 1½ bis 7 Uhr Gelegenheit zum Baden hat. Diese Badegeschichte hat, so komisch sie auch klingen mag, aber eine ganz bestimmte politische Bedeutung. Sie zeigt, wo hin es führt, wenn eine Stadtverordnetenversammlung sich bei allen ihren Entschlüssen nur von politischen, nur von parteipolitischen Gesichtspunkten leiten läßt. Alle Regeln der Vernunft schlagen in ihr Gegenteil um, weil die Mehrheit der Berliner Stadtverordneten es mit den Genossen von der Unabhängigen und von der Vereinigten kommunistischen Partei nicht verderben wollen. Jedermann in Berlin gönnt gewiß den Erwerbslosen ein unentgeltliches Fließbad, aber darum vermag die Mehrheit der Berliner Bevölkerung doch nicht einzusehen, daß ihr die Badezeit beschnitten wird. Die prinzipielle Bedeutung dieser Geschichte liegt darin, daß eine Entpolitisierung der Stadtverordnetenparlamente dringend zu fordern ist, und zwar fordern das auch heutige diejenigen, die früher die Politik im Rathaus ge-

wünscht haben. Nur sachliche Gesichtspunkte können maßgebend sein, wenn es sich um die Regelung kommunaler Fragen handelt. Was hier von den Berliner Badeanstalten gilt, das gilt auch in Berlin und in anderen Städten von vielen anderen Dingen. Ein Wiederaufbau kann nur gelingen, wenn man sich endlich dazu entschließt, die gefährlichen parteipolitischen Auswüchse zu beschneiden; wenn man endlich zu ernster, sachlicher Arbeit zurückkehrt.

v. Kramstädt'schen Nebenstiftung für 1921, die Bevolligung eines weiteren Stipendiums für 1921 zur Förderung des Studiums der bildenden Künste, die Verwendung der für das Sommerhalbjahr 1921 zu Stipendien zur Verfügung stehenden Mittel als Prämien für Schüler der Akademie für Kunst und Kunstgewerbe nach dem Vorschlage des Lehrkörpers dieser Akademie, der Vertrag mit dem Vorstand des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Schlesien über die Nutzarmmachung der Gemeindepflegestationen für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft. Gewählt wurden: als Abgeordnete der Provinzialvertretung zur Mitwirkung bei den Geschäften der Rennbahn für Schlesien die Provinziallandtagsabgeordneten Bandmann und Krause als Mitglieder und Dr. Ozias und Bartels in Breslau als Stellvertreter; für das ausgeschiedene stellvertretende Mitglied der Vertreter der Arbeitnehmer, Paul Seibold, der Arbeitsnachweisangestellte Gustav Möse in Breslau in den Verwaltungsausschuss des Schlesischen Landesarbeitsamts.

Der Provinzialausschuss hält eine Erweiterung des Verwaltungsausschusses des Schlesischen Landesarbeitsamtes durch Zuwahl von Leitern örtlicher Arbeitsämter vor der demnächst zu erwartenden reichsgesetzlichen Regelung des Arbeitsnachweises nicht für zweckmäßig, erklärte sich jedoch damit einverstanden, daß der Leiter des Städtischen Arbeitsamtes in Breslau, ferner als Vertreter eines mittelstädtischen Arbeitsamtes der Leiter des Arbeitsamtes in Liegnitz und als Vertreter eines ländlichen Arbeitsamtes der Leiter des Kreisarbeitsnachweises in Strehlen vorläufig mit beratender Stimme eingeladen werden. Sollte das Arbeitsnachweisgesetz eine Handhabe für die Zuwahl von Leitern der Arbeitsämter bieten, so soll ihre Zuziehung auch mit beschließender Stimme erfolgen.

## Avignon-Sonntag.

Nur hin und wieder einmal hängt ein Sonnenstrahl über die Frühlingserde. Tränengleich trinnen aus düsteren Wolken die Regentropfen, und ein kalter Hauch läßt uns frösteln; just das rechte Wetter für das Gedachten an das schmadvolle Schicksal der 115 deutschen tapferen Brüder, die verbrecherischer Siegerwohnsinn in den Kerfern von Avignon festhält, um sie Jahre- und

## Gleiwitzer Belagerungsbilder.

Von J. J. Scholl  
(Schluß)

### Die Vergeltung.

In der unteren Wilhelmstraße. Ein großer Menschenstaub! Was ist die Ursache? Eine Anzahl Männer, voran ein entwaffneter Apotheker, verbrechen jämmerlich zwei Individuum, Insurgenten, die sich zwecks Spionage in das Innere der Stadt hineingewagt haben. Die Kerls sind von ihren Bevärgern (es sind Flüchtlinge, die aus denselben Orte, wo die Insurgenten herstammten) erkannt worden und nehmen kurzerhand dieselbe Prozedur an den Insurgenten vor, wie solche es ihnen gegenüber bei Beginn des Aufstandes in ihrem Heimatorte getan haben. Wenn nicht die deutsche Polizei sie den Wütenden entrissen hätten, so wären die Banditen wohl kaum lebend davongekommen. Ob die polnische Polizei im umgekehrten Falle sich ebenso verhalten hätte?

### Die Drahtverhau.

Jeder denkt bei Drahtverhauen sicherlich gleich an die Schützengräben und trotzdem in Gleiwitz eigentlich Ruhe herrscht, haben die Franzosen um ihre Kasernen in der Stadt regelrechte Drahtverhau aufgestellt. Die Deutschen sind ohne Waffen. Ob die Drahtverhau zum Schutz der Stadt errichtet sind, konnte nicht festgestellt werden!

### Die Strohpuppe.

Dass der Humor trost des Ernstes der Zeit den Leuten noch nicht ausgegangen ist, beweist folgender Vorfall: Das Ansammeln von Gruppen über 4 Personen ist verboten. 5-6 junge Leute siehen dieser Wende an einer verkehrsreichen Straßenecke der Stadt zusammen, in ihrer Mitte ein eleganter Herr, und dissipulieren. Sie ziehen nach kurzer Zeit die Aufmerksamkeit der Franzosen auf sich, die sie aufzudrängen, auseinander zu gehen. Alles steht auseinander, nur der elegante Herr bleibt stehen. Er deutet

auch nicht daran, auf wiederholtes Rufen von der anderen Seite — der französischen Wache — seinen Platz zu verlassen. Da finden sich einige französische Helden, die mit aufgespanntem Bajonet sich an ihn heranpirschen und ihn mit dem Bajonet niederschlagen. Die Franzosen erkennen nun endlich, daß man sie gejoppt hat — der „Besiegte“ war eine ausgestopfte Strohpuppe. Wie mir ein angesehener Gleiwitzer Bürger versichert, soll der Gefangene als Portier am Eingange zur Rathausstraße „an“ gestellt sein.

### Die Panzerautos.

Feder ehemalige Krieger und auch mancher andere wird diese Waffe kennen. Die Franzosen haben bis heute keine Säuberungsunternehmung auf das von den Insurgenten außerhalb der Stadt besetzte Gebiet unternommen — weil sie sich angeblich zu schwach fühlen — die politischen Brüder draußen könnten schließlich doch mal aus Versehen einen ihrer Leutetreffen und kein französisches Blut wird gesperrt — so lautet die Parole. Letzteres bezieht sich natürlich auf die Deutschen. Aber die Panzerautos können doch nicht verrostet, sie müssen auch wieder mal Bewegung haben. Der Anlaß dazu war am Freitagabend abends gegeben. Um Laien des Nachmittags wurde bekannt, daß am gleichen Tage im Stadtteil Petersdorf ein Flüchtlings von den Insurgenten erschossen wurde. Die mit Recht erregte Menge zog zum Ringe vor die Residenz des Stadtcommandeurs, eines französischen Obersten, um Protest gegen derartigen „Schurk“ einzulegen. Es jammelten sich alsbald in der Wilhelmstraße, am Ringe immer mehr Leute an, die den Platz und die Straßen füllten. Es fielen erregte Worte und mancher machte in nicht mißverständlicher Weise seinem Herzen Luft. Der Herr Oberbürgermeister suchte die Leute zu beruhigen, was ihm nicht gelang. Bald ertönten patriotische Lieder. Daraufhin dauerte es keine 10 Minuten und schon kam die französische „Hilfe“ in Gestalt von zwei Panzerautos am, es marschierte Infanterie heran, die an sämtlichen Straßenecken Maschinengewehre aufstellte. Die Menge war trotzdem nicht wegzu bringen, wurde

im Gegenteil durch die heimkehrenden Spaziergänger immer größer. Die Panzerautos fanden Schutzbereit da. Auf einmal schwang sich ein junger Bursche auf eines derselben, stellte sich vor die Mündung des Gewehrs und stimmte nach einer kurzen Ansprache das Bild an: „O, Deutschland, hoch in Ehren“. Die Menge stimmte sofort mit ein. Zusätzlich des Weges kommende englische und italienische Offiziere wurden auf Schülern mit Hochrufen durch die Menschenmenge getragen. Dieselben verhinderten auch das weitere Eindringen der Franzosen und beruhigten durch Ansprachen die Leute, die schließlich auseinanderdingen.

### Das Leben in den Straßen.

Das Leben in den Straßen ist ein sehr bewegtes. Die größeren Werte sind durch Mangel an Material bereits stillgelegt und trifft sich so fast alles auf der Straße. Menschenmengen wogen hin und her. Besonders die Wilhelmstraße zeigt auch wochentags ein Bild wie an Sonntagen. Die Cafés und Restaurants sind überfüllt, werden aber infolge Mangel an Waren, sollte der Hunger länger anhalten, bald schließen müssen. Die Lebensmittelgeschäfte sind ebenfalls fast leer und zeigen wieder das Bild wie während des Krieges. Die Führungsschaft der Deutschen, an der Spitze das deutsche Wehrbeauftragteramt, bemüht sich, daß Volk, dessen Erregung je länger der Hunger anhält, immer größer wird, zu beruhigen. Natürlich bejubenen Eingreifen der Deutschen ist es zu verdanken, daß die Deutschen sich gegenüber den Franzosen wegen ihrer offensichtlichen Verteilnahme für die Insurgenten, nicht zu lästigen Leuten bis jetzt haben hinziehen lassen. Letzteres wäre das größte Unglück. Die gerechte Sache der Deutschen muss jedoch doch trotz der schamhaften Nutzungen von französischer und polnischer Seite zum Siege führen. Hoffentlich ist der Aufstand bald wieder beendet, das Volk bekommt Lebensmittel und die geordneten Verhältnisse kommen wieder. Wir stehen sonst hier vor dem Bolschewismus, der von einem hiesigen kommunistischen Organe ja schon offen gepredigt wird. Ob dies auch für unsere „Bevölkerung“ gut ist? Wir beweisen es!

Fahrtzettelung mit den Soldaten seelischer und körperlicher Qualen zu mattieren. Eines der vielen „Heldenstücke“ der „Grande nation“!

Von der Gartenstraße her kommt gegen 11 Uhr still und stumm und ernst ein langer Zug von Männern, die dem Reichsbunde der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer, sowie der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener angehören. Zwei an Waffenrock und Hose mit dem Slavenzeichen der Avignon-Gefangenen leidlich gemachte Soldaten schreiten voran. Wahrschlich ein Zug, der dem Besucher das Blut in den Adern erstarren lässt. So still und ernst hätte ich mir auch die in Massen von Gottesberg und Hermendorf her annähernden Demonstranten gewünscht. Das fliegende Spiel ihrer Kapellen und der gleitende Schmuck ihrer Fahnen hätte mir zu prunkend zu den in vielfachen Aufschriften in unsere Augen stechenden, aus den von Schmerz durchzuckten und von heiligem Zorn erfüllten deutschen Herzen kommenden Ansprüchen: „Rettet mit den Gefangenen von Avignon!“ und „Rettet unsere Brüder aus Avignon!“; dies Gepränge schien mir auch nicht im Einfall mit dem tieftraurigen Bild, das der im Zuge mitgefahrtene Wagen zeigte, auf dem uns das Los der Gefangenen von Avignon vor Augen geführt wurde.

Nachdem der gewaltige Zug der Demonstrationsteilnehmer die Hauptstraßen und plätze unserer Stadt berührte, nahm er auf dem Ringe Aufstellung, wo vier Redner in passenden Worten das schmacvolle Verhalten Frankreichs, das von den Ententealliierten einzigt und allein noch deutsche Gefangene zurückhält und jede diplomatische Verhandlung zum Zweck ihrer Herausgabe ablehnt, an den Pranger stellten. Unter lautem Beifall wurde die allgemeine Zustimmung zu nachstehender

#### Resolution

gegeben, die an das Auswärtige Amt und die ausländischen Zeitungen weitergereicht werden wird:

„Die heut in Waldenburg i. Schl. versammelten deutschen Männer und Frauen haben mit dieser Verabschiedung und in gerechter Entrüstung Kenntnis davon genommen, daß die französische Regierung jetzt noch — 2½ Jahre nach Beendigung des Krieges und beinahe 1½ Jahre nach Friedensschluß — 115 deutsche Kriegsgefangene im Buchthaus von Avignon und den Arbeitslagern von Loures und Algah zurückhält, die dort die ihnen in der Kriegsgefangenschaft ausserlegten jahrelangen Gefängnis- und Buchthausstrafen zu verbüßen haben. Während das Deutsche Reich sofort nach dem Waffenstillstand sämtliche in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen der alliierten Mächte in ihre Heimat zurückbefördert hat, einschließlich aller der wegen gemeiner Verbrechen Bestraften, müssen die Deutschen es dulden, daß 115 ihren Brüder immer noch in französischer Kriegsgefangenschaft ihrer Freiheit beraubt sind und vor Sehnsucht nach ihrer Heimat und ihren Angehörigen die schwersten seelischen Dämonen erleiden müssen. Die Vergehen fast aller Zurückgehaltenen haben nichts mit ehrenrührigen Beweisen zu tun, sondern sind meist aus Not und Nahrungsangst oder zur Verdeckung der Flucht begangen worden und aus dem reellen Zustand der Kriegsgefangenen zu erklären. Die Versammlung fordert daher die deutsche Regierung auf, trotz aller bisherigen Misserfolge, erneut die Befreiung der deutschen Staatenbrüder in Avignon zu fordern. — Unsern Brüdern aber in Avignon rufen wir zu: Wir gedenken Eurer und werden nicht müde werden, für Eure Befreiung zu wirken.“

Damit stand die Massenversammlung ihren Abschluß.

Z. Der Männer-Gesang-Verein „Constantia“ in Waldenburg-Altwasser hielt am Donnerstag seine Vierteljahrssammlung ab, die in Verhinderung des Vorstehenden vom Biedermeyer Stössel (Sandberg) eröffnet und geleitet wurde. Nach Bekanntgabe des Protokolls der letzten Versammlung erfolgte der Kassenbericht. Die Einnahme betrug 1291,19 M., die Ausgabe 428,70 M., sodass ein Kassenbestand von 862,31 M. verbleibt. Da Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden wurden, so wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Laut Beschluss unternimmt der Verein am Sonntag den 26. Juni einen Sommerausflug, und zwar über Stredenbach, Rümmerthal bis Rosenhain. Die Rückfahrt ex-

fahrt, einen Wäschekorb, gefüllt mit Bett- und Bettwäsche, ferner acht Gläser Wein und eine Karaffe mit Brannwein im Gesamtwert von mehreren tausend Mark. Auch der Hühnerstall wurde einer Besichtigung unterzogen, derselbe war jedoch leer. Der leere Wäschekorb wurde auf einer nahe liegenden Wiese gefunden. Noch am selben Tage wurde der Polizeihund „Uru“ mit seinem Führer telefonisch aus Breslau gerufen. Die Fährte führte in ein benachbartes Gehöft, doch ist von den gestohlenen Sachen daselbst nichts gefunden worden.

Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Einbrecher noch zu ermitteln.

#### Aus dem Gerichtssaal.

„Leutnant von Elgen“ vor Gericht.

Aus Schwedt wird berichtet: Ein Hochstaplerprozeß beschäftigte gestern die hiesige Strafkammer, vor der es zu Aufritten kam, wie sie in dieser Art noch nie hierzu zu beobachten waren. Angeklagt war der Maschinengewehrschütze Heinrich Bernhard, der vor zwei Jahren als Leutnant von Elgen in Breslau sowie in der Provinz auftrat. Von Niemitz aus glückte seine Entlarvung, nachdem er dort als angeblicher Werbeoffizier lange Zeit eine hochangesehene Persönlichkeit war und sich Eingang in die besten Kreise verschafft hatte. In Breslau hatte er sich sogar mit der Tochter eines adeligen Industriellen, Fr. von Böhmen, verlobt. Ebenso war er bekannt in einem Breslauer Tatterall, um eines Tages mirsamt dem entliehenen wertvollen Pferde zu entfliehen. Auch aus Breslauer Geschäftsstrecken floß ihm Hochstapler viele tausende von Mark zu, zumal er elegant auftrat und mit luxuriösem Fahrwerk und eigenem Dienst vorfuhr. Früher war Bernhard auf einem Dominkum Schreiber und später in Friedland, Kreis Waldenburg, mit der Compagnie feste durchgebrannt. Bei seiner ersten Verabschiedung gelang es ihm in Hirschberg beim Transport vom Kreishaus durch die Stadt zu entlaufen. In Breslau erreichte ihn sein Schicksal und in der Folgezeit machte er in der Untersuchungshaft in Schmiedeberg den Richtern und Staatsanwälten viel zu schaffen, denn er erwies sich als ein ganz ausgeschöpfter Junge, der Schandtaten über Schandtaten ausschüttete und mit ungemein gerissener Art durchführte. Er lehnte alle Schmeidnitzer Richter als beschlagen ab und trocken ab, bald eine zweite Strafammer neu gebildet wurde, erholte der Angeklagte wieder Ablehnung, sodass damals gegen ihn nicht verhandelt werden konnte, da es nicht mehr gerigend Richter zur Bildung eines neuen Gerichtshofes hatte. Gestern erfolgte die neue Verhandlung gegen ihn, die von dem Angeklagten zu turbulenten Aussfällen bemüht wurde. Er lehnte wiederum die Richter als beschlagen ab. Der Antrag wurde abgelehnt. Aus den Bezeugvernehmungen ging hervor, daß Bernhard in der Gegend von Sauer und Hohenfriedenberg als Leutnant auftrat und die Kriegsgefangenen rekrutierte. Einen ertragreichen Raub vollzog er bei der Plünderei der Schreibstube der Friedl. Maschinengewehrkomp. wo er mit 5000 M. und anderen Gegenständen von dannen zog. In Peterswalde betätigte er sich als Dieb und Taschendieb, jingierte Bestellungen gab er bei Geschäftleuten in Reichenbach, Gnadenfrei usw. auf. Im Victoria-Tatterall in Breslau rührte er den Unternehmer verhältnismäßig zu machen und verjedando eines Tages mit einem wertvollen Tatterall-Pferde. Einen Kaufmann Wolf in Breslau, der den eleganten Beträger als Leutnant a. d. Friedl anstelle, nahm W. mehr als 12 000 M. ab. Der ärztliche Sachverständige hielt den Angeklagten im vollen Sinne der Strafbestimmungen für verantwortlich für sein Handeln. Unter Bildung einer Gesamtstrafe lautete das Urteil gegen den Hochstapler auf 12 Jahre Buchthaus, 2000 M. Geldstrafe, 10 Jahre Chirverlust und Siedlung unter Polizeiaufsicht.

#### Ein gutes Mittel bei Flechten, Hautausschlägen.

Von Dr. med. W.

Flechten, ganz besonders die überaus lästige Schuppenflechte (Psoriasis) und Bartflechte, sind gar anz und lästige Lebel, denn sie verunstalten nicht nur die Haut, sondern schmerzen, jucken, schuppen, blutnen und nässen oft auch ganz erheblich und unangenehm. Außerdem sind sie meist harinägiger Natur, und nicht selten sind sie von der Wiege bis zum Grabe der treue Begleiter des Menschen. Man sollte deshalb nie den Weg zum Arzt scheuen, denn jede Flechte ist anders und jede Haut verlangt eine individuelle Behandlung. In vielen Fällen hat sich nach meinen Erfahrungen folgendes Verfahren gut bewährt: Man nehme ein Stück Buder's Patent-Medizinal-Seife, welche mit der Hand oder noch besser mit einer nassen Bürste, einem nassen Pinsel und dgl. möglichst viel dicke Schaum, läßt ihn eventl. noch einige Zeit stehen, bis er so dick ist wie Brei, Salbe oder Sirup und trägt ihn dann leicht, ohne zu reiben, auf die zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten geschieht das Auftragen des Abends, damit der Schaum genügend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die Nacht über liegen bleiben kann. Morgens erleichtert man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann ab und trocknet hierauf die Haut ohne zu reiben oder zu stottern, sonst mit einem weichen Luch. Nachher sieht die Haut mit Buder's Creme nachbehandeln. Diese Prozedere wiederhole man so lange, bis Besserung erfolgt. Buder's Patent-Medizinal-Seife und Buder's Creme bekommt man in jeder Apotheke, Drogerie oder Parfümerie. In Waldenburg in den Drogerien R. Voigt und E. Kerlich Nachf. nebst Filiale; in Altwasser in der Bahnhof-Drogerie; in Ober Waldenburg bei Gitz. Deutsche (Siegels-Drogerie).

der einzelnen Linien zu geschlossenen Nebenbahnen bald den Wunsch nach einer Vereinigung der verschiedenen Fahrpläne in Buchform laut werden. Bereits im Jahre 1889 ließ der Engländer George Bradshaw sein noch heute allmonatlich neu aufgelegtes Kursbuch erscheinen, das u. a. mit guten Stadtplänen geschmückt war. Auf dem Festland gab im Jahre 1844 der Thurn- und Taxische Oberpostsekretär Hendschel einen Atlas der deutschen, belgischen und elsässischen Eisenbahnen heraus, der auch Fahrpläne, Tarife und sonstige Verkehrsbestimmungen enthielt. Außerdem verfasste Hendschel ein „Neuestes Post- und Eisenbahnhandbuch“, das die Post- und Eisenbahnverbindungen der wichtigsten Städte Deutschlands brachte. Die häufigen Änderungen der Fahrpläne bestimmten aber Hendschel, das Handbuch durch ein mehrmals im Jahre herausgegebenes Kursbuch zu ersehen, das den Titel „Hendschels Telegraph“ erhielt und sich noch heute großer Verbreitung erfreut.

Nur wenige Jahre jünger als der „Telegraph“ ist unser Reichs-Kursbuch, dessen Vorläufer die „Deutsche Reisezeitung“ des Geheimsekretärs Wölker bildete. Es erschien zum ersten Male im Jahre 1850 in schlichtem, grauem Gewande, nur 128 Seiten stark, unter dem Titel „Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Courtsbuch, zusammengestellt von dem Courtsbüro des Regl. Generalpostamtes in Berlin.“ Den größten Raum nahmen in dem schmalen Heftchen noch die Postkurse mit 54 Seiten ein, wogegen die Eisenbahnfahrpläne erst 42 Seiten umfassten; acht weitere Seiten beanspruchten die Dampfschiffahrpläne.

Das Büchlein gewährt interessante Einblicke in den damaligen Stand des deutschen Verkehrsweisen. Wenn auch von einem zusammenhängenden Eisenbahnnetz noch nicht die Rede sein konnte, so stand doch Berlin schon in ununterbrochener Schienentbindung mit Hamburg, über Stettin mit Posen, über Breslau mit Warschau, Krakau und Wien, mit Gießen und Kassel, sowie mit Denb. Auch die Linien Berlin-Hof-München, Berlin-Dresden-Wien und Frankfurt a. M.-Basel waren nahezu vollendet. In Württemberg stand die Linie Heilbronn-Stuttgart-Ulm-Friedrichshafen in Betrieb, in der Schweiz dagegen erst die kurze Strecke von Baden nach Zürich. Auf mehreren Bahnen wurden die Züge nicht mit Dampflokomotiven, sondern durch Pferde fortbewegt; auf der Linie Budweis-Linz z. B. standen zeitweise nicht weniger als 800 Pferde in Dienst. Wie schwach der Eisenbahnverkehr zu jener Zeit noch war, läßt die Angabe erkennen, daß z. B. zwischen Berlin und Hamburg in jeder Richtung täglich mit je zwei Personen- und Güterzügen verkehrten, von denen je einer in Wittenberge über-

nachte.“ Von großer Bedeutung für den Personenverkehr war dagegen die Dampfschiffahrt auf den deutschen Stromen; zahlreiche Verbindungen bestanden auf Elbe, Weser, Rhein, Maas, Main, Neckar und Donau.

Mit dem Ausbau des deutschen Eisenbahnnetzes wächst auch der Umfang des Kursbuches. Im Jahre 1870 zählte es bereits 500 Seiten; in der letzten Zeit vor dem Weltkriege umfaßten die Fahrpläne, obwohl inzwischen das Format auf das Doppelte vergrößert worden war, schon mehr als 1200 Seiten. Im Jahre 1875 erhielt das Kursbuch sein jetziges, in der ganzen Welt bekanntes gelbes Kleid, seit dem Jahre 1881 führt es den Namen „Reichs-Kursbuch“. Die Überlässigkeit des Buches hat in allen Ländern die verdiente Anerkennung gefunden.

Die Herausgabe des Reichs-Kursbuches, die auch heute noch von der Postverwaltung besorgt wird, erfordert eine peinlich gewissenhafte Redaktionsarbeit, die in den letzten Wochen vor dem Erscheinen der beiden Hauptausgaben zu Ende Mai und zu Ende September sich zu fieberhafter Tätigkeit steigert. Die endgültige Feststellung der Fahrpläne von seiten der Eisenbahnverwaltungen erfolgt in der Regel erst kurz vor dem Fahrplanwechsel, auch die endgültigen Entwürfe erfahren oft im letzten Augenblick noch Änderungen, so daß es nötig werden kann, bereits unter der Presse befindliche Bogen nochmals zurückzuziehen. Ungemein zeitraubend ist vor allem das Einarbeiten der Anschlüsse und die Zusammenstellung der durchgehenden Reiseverbindungen. Verschiebt sich z. B. die Abgangszeit eines Schnellzugs Berlin-Frankfurt a. M., so ist diese Änderung auf etwa 150 Stellen zu übertragen.

Außer den großen, das ganze Reichsgebiet umfassenden Kursbüchern gelangen zahlreiche kleinere Fahrplansammlungen für enger begrenzte Verkehrsbezirke zur Ausgabe. Den Bedürfnissen des Durchgangsverkehrs über weite Entfernungen sollen die sog. „Schnellzugskursbücher“ Rechnung tragen, die wie das „Altona-Kursbuch“ nur die Fahrpläne der Schnell- und Eiszüge enthalten.

Durch ihre geschmackvolle Ausstattung endlich zeichnen sich die Kursbücher vieler amerikanischen Eisenbahnen aus. Besonders die Gesellschaften, deren Linien landschaftlich bevorzugte Gebiete wie die Hellsengebirge und Kalifornien berühren, veröffentlichen reich geschmückte Fahrplankästen, die in der Tat geeignet sind, auf den Leser einen starken Anreiz zum Besuch jener Gegenden auszuüben.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung.“

Nr. 135.

Waldenburg den 13. Juni 1921.

Bd. XXXVIII.

## Die Glocke von Eichhofen.

Eine seltsame Geschichte von Anna v. Panhus.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Den Fußboden bedeckte ein dichter Teppich, ihre Schritte vermochten also niemanden zu stören. Außerdem schien jetzt wohl schon jeder im Schlosse.

Vielleicht wachte Lothar von Brunkendorff noch. Ob sie ihm wohl so gut gefiel, daß er sie zu seiner Frau machen würde, wenn sie ihm mitteilte, was sie heute herausgebracht?

Sie schloß halb die Augen. Weshalb war sie nicht stark genug, die Versuchung, die sich immer näher an sie heranwagte, kräftig zu verscheuchen?

Ob sie Lothar Brunkendorff gut genug gefiel?

Nein, nein, ihr wertvolles Wissen gab sie um eine vielleicht mögliche Belohnung nicht preis. Ohne vorherige Sicherheit setzte sie nichts aufs Spiel. Anders, ganz anders fühlte alles, wenn sie jetzt schon des Malers Braut wäre, dann gehörte sie auch zu ihm, wenn er der Heldenkommissar geworden. Erst mußte sie seiner Liebe sicher sein, erst mußte ein Treuebund ihn an sie binden, dann durfte sie offen reden.

Oh, wenn sie es darauf anlegte, dann wollte sie sich den Maler schon einsingen, und mit dem Doktor wollte sie wohl schließlich fertig werden. Was galt die Liebe, wenn großer Reichtum und Titel winten.

Elisabeth sollte man ja, damit sie nicht völlig wieder in die alten, einfachen Verhältnisse unterzutauchen brauchte, ein bescheidenes Jahrgeld zahlen, so gewissermaßen aus gutem, mildeidigem Herzen heraus.

Ihre nahm in einem bequemen Sessel der hintersten Zimmercke Platz, nachdem sie vorher noch ein paar Flammen der Deckenbelichtung ausgelöscht.

Die strahlende Helle führte sie plötzlich, weil ihr Denken in immer schmalere, gefährlichere Wege eingab.

So saß sie wohl eine halbe Stunde lang und formte Pläne und verwarf sie wieder. Sie war wie betäubt, als sie endlich langsam aufstand. Morgen war auch noch ein Tag, und ihm folgten noch viele andere. Sie brauchte sich ja heute nacht nicht mehr schlüssig zu werden.

Als sie aufstand, stülpte sie sich leicht mit der Rechten auf die Abschlussteile der Täfelung, die in ungefähr Meterhöhe die Wände einsaß. Ihre Finger rutschten, weil sie nicht fest zugriff, sofort wieder ab, dabei war es Ilse, als hätte sich das Holz, während ihre Finger so rasch und flüchtig darüber hinglüttet, etwas bewegt.

Die Leiste schien lose zu sein, das mußte morgen nachgesehen und gründlich befestigt werden. Sie legte die Finger nochmals auf die Stelle; die Leiste war eisfest.

Sonderbar, und sie hätte darauf schwören müssen, die Leiste habe sich bewegt. Waren ihre Gedanken denn verwirrt, daß sie sich solchen Trübungshinweis gab? Die Sache war ja an und für sich unwichtig, aber sie ärgerte sich doch darüber und ihre Rechte vollführte einen kurzen, ziemlich kräftigen Schlag gegen die Leiste. Ein knackendes Geräusch ließ Ilse erschreckt zurückspringen.

Sie eilte zu den elektrischen Schaltern und gleich darauf füllte klare, scharfe Helle das Zimmer.

Ilse schüttelte den Kopf über sich selbst; weshalb war sie nur von lärmender Furcht bejagt? Das knallende Geräusch würde schon eine harmlose Ursache haben.

Ilses Augen wandten sich dem Platz zu, wo sie vorhin gestanden, und sie verharrete regungslos und starre beinahe atemlos dorthin. Denn wo eben noch die gleichmäßige Wandverteilung gewesen, befand sich jetzt eine schmale Öffnung, die sich dunkel und geheimnisvoll in das Braun des Holzes einzeichnete, wie ein schwarzes Birec.

„Eine geheime Tür“, durchfuhr es Ilse und ein Frösteln überließ sie.

Die ganze Zimmerreihe dieser Seite des Südflügels, also auch die von ihr bewohnten Räume, sollte früher die schöne Polin innegehabt haben, erzählte ihr Valentin lebhaft. Sie hatte kaum darauf geachtet, nun aber gewann das, was der Diener gesagt, plötzlich Bedeutung. In allen alten Schlössern mochte es wohl geheime Türen geben, aber etwas unheimlich blieb die Tatsache, im eigenen Zimmer verglichen zu entdecken, dennoch. Zögzend und auf den Zehenspitzen schlich Ilse auf die dunkle Wandöffnung zu, die ihr wie ein großes eckiges Maul erschien, dem nicht zu trauen war, und an das man sich nicht zu dicht heranwagen durfte.

Kein Laut kam von der Öffnung her.

Ilse nahm allen Mut zusammen und trat ganz nahe davor hin. Sie erblickte schmale, kurze Stufen, die allem Anschein nach tief hinunterführten; wie tief, war schwer zu beurteilen, da die Helle vom Zimmer aus nur ungefähr ein Dutzend Stufen, vielleicht auch einige mehr, erkennen ließ.

Da von unten noch immer kein noch so winziges Geräusch vernehmbar war, holte Ilse ein auf ihrem Nachttisch stehendes Licht herbei und schlüpfte, sich vorsichtig blickend, mit dem brennenden Licht durch die Öffnung.

Doch sofort machte sie wiederkehrt. Ihr war

eingesunken, daß sich solche geheime alte Türen, deren Mechanismus man nicht kannte, plötzlich, durch irgend einen Zufall dazu gebracht, von selbst schlossen, und wenn das geschah, dann saß sie vielleicht wie eine Maus in der Falle, in irgend einem unterirdischen Geläß, wo sie niemand suchen und finden würde.

Ehe sie sich auf eine Untersuchung, wohin man von der Treppe aus gelangte, einließ, mußte sie sicher sein, wieder in ihr Zimmer zurückkehren zu können. Sie leuchtete mit dem Licht aufmerksam die Leiste entlang.

Unterhalb der Leiste war die Wandtäfelung wie eine Tür in der Richtung nach dem Zimmer zu gewichen. Sie drückte die kleine Tür fest ein, und da vernahm sie zum zweiten Male das Knacken eines Schlosses. Nun würde sie schon dahinterkommen, wie der Mechanismus zusammenhing.

Aber sie wollte weiteres forschen bis zum Morgen lassen. Bei Tagesbeleuchtung trugen solche Dinge ein anderes Gesicht, als zur Geisterstunde zwischen zwölf und eins.

Sie schob noch einen Stuhl vor die Stelle, wo noch eben die viereckige Öffnung gewesen, und dann riegelte sie sich in ihrem Schlafzimmer ein. Es war doch ein beengendes Gefühl, daß da vielleicht von jenseits der geheimen Tür jemand jederzeit zu ihr gelangen könne. Und ehe sie nicht wußte, wohin die Treppe führte, war es besser, Vorsicht walten zu lassen. Der heutige Tag hatte wirklich genug Überraschungen gebracht. Mit pochenden Schläfen sank Ilse endlich zu unruhigem Schlaf in die Kissen.

\* \* \*

Kaum breitete die Morgenfrühe ihre zarten, goldglänzenden Flügel über die Taunusberge, erhob sich Ilse von ihrem Lager. Eilig wusch sie sich und kleidete sich an, sie mußte ergründen, wohin die Treppe führte, die sie hinter der geheimen Tür entdeckt. Jetzt war sie am ungestörtsten.

Genau wie gestern nachts schlug ihre Rechte kurz und kräftig auf die Handleiste des Paneels, und genau wie gestern meldete sich ein knackendes Geräusch. Ilse mußte beiseite treten, so rasch kam das wie eine Tür zurückliegende Stück der sich von selbst öffnenden Wandvertäfelung auf sie zu.

Das Paneelwerk bestand aus zahlreichen, gleich großen, sternförmigen Eichenholzteilen, die sich in ihrer Form ganz genau ineinanderfügten. Die Stelle, wo sich die Vertäfelung geöffnet, zeigte die sternförmigen Ausschnitte, in die sich die Zacken der Ausschnitte des Türkens hineinschoben, wenn man sie schloß. Ilse tat das und bewunderte, wie genau die Maße stimmten. Niemand konnte vermuten, welches Geheimnis die eichenen Sterne bargen. Wenn es ihr nicht ein Zufall offenbart, so wäre sie nie dahintergekommen!

Noch mehrmals ließ sie ihre Hand in kurzem scharfen Schlag auf die Leiste fallen und endlich ward ihre Mühe, den Mechanismus zu ergründen, belohnt, denn sie brachte heraus, daß durch den Schlag sechs scharfe, fingerlange Eisenzähne hoch-

getrieben wurden, die sich, wenn man die Tür schloß, von selbst niedersenkten und sich fest in die dazu bestimmten Öffnungen schoben und so die Tür festhielten.

Von innen, von der Treppe aus, war ein Knopf angebracht, der wohl dazu bestimmt war, die Tür von innen zu öffnen.

Doch machte Ilse diese Probe nicht, es schien ihr zu gewagt, das Türlein hinter sich zu ziehen. Wenn der Knopf versagte, saß sie gefangen. So ließ sie denn die Tür offen, schob zwei feste, starke Stühle davor, damit sie nicht von selbst zusallen könnte, und betrat mit dem brennenden Licht und einer Schachtel Streichhölzer ausgerüstet, die Treppe. Sie setzte Fuß für Fuß langsam und bedächtig auf die Stufen nieder und ihr war es, als steige sie ins Bodenlose hinab. Rechts und links von ihr war graues Mauerwerk und der Gang so eng, wie ein mit äußerster Raumersparnis hergestellter Schacht.

Ilse spürte ein rascheres Klopfen ihres Herzens und flüchtig sann sie, ob es nicht geraten sei, Elisabeth ihre Entdeckung mitzuteilen, dann konnte man mit Hilfe von ein paar Dienern die Aussöhnung unternehmen.

Aber gleich darauf schritt sie rascher weiter. Sie wollte der feigen Anwandlung nicht nachgeben.

Endlich, die Zeit dunkte ihr endlos, hörten die Stufen auf und ein schmaler, gewölbter Gang nahm sie auf. Sie mußte sich irgendwo unten in den Kellern befinden.

Eine halb dumpfe, halb feuchte Luft umgab sie, die Kerze erhellt nur einen kleinen Umkreis. Ein dunkles huschte an Ilses Füßen vorbei; sie schrie leicht auf, dann lächelte sie. Es war wohl eine Ratte gewesen, die ihr Nahen aus einem ruhigen Winkel verschreckt hatte.

Und wie die Treppe, so schien der Gang kein Ende zu nehmen, bis er sich plötzlich verbreiterte, und bei dem ungewissen hin und her züngelnden Schein der Kerze sah Ilse etwas, was sie hier am wenigsten zu finden erwartet. Hast hätte sie abermals, wie vorhin vor der flüchtenden Ratte, einen Schrei ausgestoßen, denn sie sah einen Gegenstand, den sie für ein Hirnspinst abergläubischer Menschen gehalten — — —

Lange hielt sich Ilse Haldow in dem kreisförmig angelegten Raum auf, der auch nicht durch die kleinste Spalte etwas Tageslicht empfing.

Ilse überlegte, wo sie sich eigentlich befinden möchte. Sie vergegenwärtigte sich, wie sie bis hierher gegangen.

Ihre Zimmer befanden sich im Südflügel. Von den Zimmern aus war sie beinahe steil hinuntergestiegen. Der Gang hatte in fortwährender leichter Senkung geradeaus geführt, also unterhalb des Südflügels unter dem Schloß entlang in der Richtung des alten Turmes. Und da nun die runde Gestalt dieses Raumes ungefähr der Gestalt des

Turminnern entsprach, so befand sie sich jetzt allem Anschein nach unter dem Turm.

Dafür sprach es auch, daß die Wände keine Mauern zeigten, sondern wie aus dem Berg herausgehauen waren. Ilse leuchtete ringsum die Wände ab, kein Ausgang war zu finden, also führte der einzige Weg hierher mir von ihrem Wohnzimmer aus.

Sie fror plötzlich und fürchtete sich mit einem Male vor der Entdeckung, die sie gemacht. Die alte Sage von Eichhofen hatte feste Wirklichkeitsurrisse bekommen, die Glocke von Eichhofen gehörte nicht ins Fabelreich, aber da sie die Glocke mit ihren eigenen Augen erblickte, mußte doch auch ein Wesen von Fleisch und Blut leben, das die Glocke in Bewegung setzte. Letztthin hatten doch sowohl Elisabeth als auch Valentin, sowie Frau Berger und sie selbst den Glockenklang aus der Tiefe vernommen.

Und wenn so ein Wesen von Fleisch und Blut lebte, das die Glocke zum Klingeln brachte, so mußte dies Wesen durch ihr Zimmer gehen, um zu der Glocke zu gelangen.

Das zu wissen war wenig angenehm.

Wer aber hatte die Glocke das letzte Mal gerührt? Wer?

Wie gejagt stürzte Elisabeth in den Gang zurück, und dabei erlosch das Licht.

(Fortsetzung folgt.)

## Fahrplan und Kursbuch.

Reiseplauderei von Dr. S. v. Jezewski.

Nachdruck verboten.

Gr. — Die pünktliche und sichere Bewältigung des neuzeitlichen Eisenbahnverkehrs erfordert ein sorgfältig durchgebildetes Fahrplanwesen. Die Fahrpläne müssen nicht allein den Lauf der ständig verkehrenden Schnellzüge, Personenzüge und Güterzüge genau regeln, sondern auch den jahreszeitlichen Verkehrsschwankungen, dem gesteigerten Personenverkehr während der sommerlichen Hauptreisezeit wie dem Anschwellen des Güterverkehrs in den Herbstmonaten Rechnung tragen. Im Interesse der gesamten Volkswirtschaft wie auch der finanziellen Ergebnisse der Bahnunternehmungen selbst soll der Fahrplan den Verkehrsansprüchen möglichst eng sich anpassen; er darf weder hinter den berechtigten Bedürfnissen zurückbleiben noch ihnen voraussetzen.

Eine wie sorgfältige Prüfung die Einlegung neuer Züge erfordert, dürfte auch dem Nichtfachmann die Tatsache zeigen, daß ein neues Schnellzugpaar auf der Strecke Berlin-Hof-München im Frieden einen Jahresaufwand von rund 476 000 Mark verlangt, unter den heutigen Verhältnissen also eine Mehrausgabe von einigen Millionen Mark bedeutet.

Zu den Anfängen des Eisenbahnzeitalters

genügte der gleiche Fahrplan für den Dienstgebrauch wie auch für die Bedürfnisse des Publikums. Diese ältesten Fahrpläne sind heute von besonderem Interesse. Für die pünktliche Durchführung der Zugfahrten wird in der Regel keine Gewähr übernommen, die Fahrzeiten sind meist nur in vollen Viertelstunden angegeben. Ein Fahrplan der Magdeburg-Leipziger Bahn enthält die Bemerkung, daß einzelne Fahrten ausfallen können, wenn die Maschine anderweitig dringend gebraucht wird.

Mit der fortschreitenden Entwicklung des Eisenbahnwesens werden auch die Fahrpläne umfangreicher und verwickelter. Bald war man genötigt, besondere Fahrpläne für den Dienstgebrauch und für das Publikum herauszugeben. Unter den Dienstfahrplänen sind namentlich die sogenannten bildlichen oder graphischen Fahrpläne zu erwähnen. In derselben Weise, wie man durch graphische Darstellungen den Verlauf der Lufttemperatur, die Körpertemperatur eines Fieberkranken oder das Auf und Ab der Warenpreise und Börsenkurse veranschaulicht, läßt sich der Zugverkehr einer Eisenbahnlinie durch ein System sich kreuzender Linien darstellen, indem man in waggerter Richtung, wie bei den Temperatur- oder Fieberkurven, die Tagesstunden, senkrecht hier zu die kilometrischen Entfernungen der Stationen aufträgt. Handelt es sich z. B. um die Aufstellung eines bildlichen Fahrplanes für die Strecke München-Würzburg, so würde ein Zug, der 12 Uhr mittags München verläßt und um 5 Uhr nachmittags in Würzburg eintrifft, durch eine Linie veranschaulicht, die am oberen Ende des Fahrplans bei der Zahl 12 beginnt und schräg abwärts nach rechts verlaufend bei der Zahl 5 die untere Grundlinie erreicht. Ein Personenzug dagegen, der um 1 Uhr nachmittags in Würzburg abfährt und um 10 Uhr abends in München ankommt, würde durch eine nach rechts hin aufsteigende Linie bezeichnet. Der Schnittpunkt der beiden Linien gibt den Ort und die Zeit an, wann und wo die beiden Züge unterwegs sich kreuzen.

Die Ausdehnung des internationalen Verkehrs machte weiter eine Verständigung zwischen den Eisenbahnverwaltungen der verschiedenen Länder über die Einrichtung durchlaufender Züge bzw. durchgehender Wagen erforderlich. Dieser Aufgabe dienen die europäischen Fahrplankonferenzen, die seit mehr als 50 Jahren stattfinden und zu denen sämtliche beteiligten Staaten und Eisenbahnverwaltungen ihre Vertreter entsenden.

Hatten sich die Eisenbahnverwaltungen anfangs darauf beschränkt, die Fahrpläne durch Anschlag, sowie durch den Abdruck in Zeitungen bekannt zu geben, so ließ das Zusammenschaffen

den Kassenbericht. Die Gesamteinnahme 1921 betrug bis Ende Mai d. J. 50 425,20 Mf., die Gesamtausgabe 48 464,40 Mf., sodass ein Bestand von 6970,80 Mf. verbleibt. Dem Rechnungsleiter wurde dankend Entlastung erteilt. Der Bezirksvorstand wurde wiedergewählt. Als 2. Schriftführer wurde W o l n y (Altwasser) gewählt. Die Zahl der Beisitzer wurde auf fünf erhöht. Neugewählt wurde die Geschäftskommission. Der nächste Bezirkstag wird in Neu- röde abgehalten.

\* Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 20. November 1918 haben auf Grund der Verordnung vom 27. Dezember 1920 (B.-G.-Bl. S. 2318) ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel bereits seit 21. Januar 1921 verloren; sie werden nur noch bis zum 31. Juli 1921 von der Reichsbank eingelöst, für die mit diesem Zeitpunkt jede Einlösungspflicht endet. Die Besitzer solcher Noten werden in ihrem eigenen Interesse erneut an deren rechtzeitige Ablieferung erinnert.

\* Polnische Agenten in Waldenburg. Zu der letzten kommunistischen Streikversammlung auf der Lichauer Wiese waren anscheinend auch polnische Agenten erschienen. Unser Gewässermann, dem es leider nicht bekannt war, dass eine von der kommunistischen Partei einberufene Versammlung stattfand, beobachtete auf der elektrischen Straßenbahn folgenden Vorgang: Auf dem Hinterperron des einen Wagens befanden sich zwei Fahrgäste, die "echt" russische Zigaretten (made in germany) rauchten und tadellos gekleidet waren. Obwohl beide Herren deutsch sprachen, fiel doch ganz besonders unangenehm der ins Polnische Klingende Akzent auf. Als sich im Verlaufe der Fahrt der Hinterperron geleert hatte, wurden beide Herren auch dreister und unterhielten sich auf einmal nur noch polnisch. Aus ihrer Unterhaltung konnte man entnehmen, dass sie zu einer Versammlung wollten und auf das Ergebnis ihrer ausgesandten "Späher" gespannt wären. In der Nähe des Bierhäuserplatzes fragten sie denn auch den Strophenbahn schaffner, wie sie am schnellsten nach der Conrad-Wiese gelangen könnten. Bereitwilligst wurde ihnen vom Schaffner auch die gewünschte Auskunft dahin gegeben, dass er eine Conrad-Wiese zwar nicht kenne, wohl aber die Lichauer Wiesen und veranlasste, dass sie beim Bierhäuserplatz umstiegen, und zwar in den Wagen in Richtung Altwasser. Was unserem Gewässermann an diesen beiden Herren ganz besonders aufgefallen war, waren die großen Brieftaschen, die sie im Verlaufe der Fahrt aus ihren Taschen her vorgeholt hatten und die gestopft voll waren mit neuen 100- und 50-Markscheinen. Offenbar hatte man es hier mit ein paar bezahlten polnischen Agenten zu tun, deren Absichten wohl leicht zu erraten sind.

\* Wer will ein Haus gekennzeichnet haben? Ein Berliner Hansbesitzer schreibt in der "Morgenpost" über seine Leiden. Ich habe seither ein Haus mit 35000 Mark Anzahlung gelassen. 1914 hat sich mein Geld mit 5% v. d. verzinst, 1920 habe ich nicht nur auf jede Verzinsung meines Anlagekapitals verzichten,

sondern 4689,20 Mark zu zahlen müssen. Ich habe mehr Hans dem Magistrat als Geschenk angeboten, aber folgende Antwort erhalten: "Antwortlich Ihres Geschenks von 18. April teilen wir Ihnen mit, dass wir von Ihrem Anerbieten bezw. Geschenk Ihres Hauses keinen Gebrauch machen können, da die Haushälter die Hauseinkünfte bei weitem übersteigen." gez. Der Oberbürgermeister der Stadt Berlin.

-d. N i e d e r S a l z b r u n n . Verschiedenes.  
Die Beteiligung zeigte die letzte Sitzung der Freiwilligen Feuerwehr, die im Anschluss an die Übung bei Kamerad Kröger im "Fürstengrund" abgehalten wurde. Der in Hermendorf zu veranstaltende Fachkursus wird seitens der Wehr von zwei Mann besichtigt. Der langjährige erste Sprüchekünder, Modelltischler Gustav Neumann, wird zum Ehrenmitglied ernannt. Sein Amt übernimmt Kaufmann Blaschke, während zum zweiten Sprüchekünder Maurer Herrmann gewählt wird. Zur Aufnahme kamen drei Mitglieder: Hoffmann Hermann, Hoffmann Richard und Raupach Alfred, während ein Wehrmann infolge Verzuges abgemeldet wurde. — Der Männergesangverein "Liedertafel" hat in seiner letzten Monatsversammlung beschlossen, am 19. Juni einen Familienausflug nach Höhbergendorf zu unternehmen. Die benachbarten Vereine Bögendorf und Seifersdorf sind zu dem geselligen Zusammensein eingeladen.

waren darunter. Doch ist das Fleisch verdorben und riecht ganz nach Schlamm. Die Verheerungen im Waldgebiet sind diesmal weit ärger als in den Hochwasserjahren 1888, 1889 und 1903. Den Feldfrüchten hat das Unwetter aber mehr genützt als geschadet, weil nur Ausläufer bis über die Felder reichen. Allerdings weiter südwärts haben die Felder durch Überschwemmung sehr gelitten. Spornau und Ramsau blieben jedoch von dem Unwetter fast ganz verschont. Der Spornauer Bach fließt ganz rein und klar, wie auch die Stariga bei Niederndorf wieder diesmal kein Hochwasser führt.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Kurtheater Bad Salzbrunn.

#### "Die Prinzessin vom Nil."

Operette in 3 Akten von Viktor Holländer.

Prinzessin Heromy, eine ägyptische Königin, die ihre Abstammung auf den Sonnengott zurückführen, eine stürmische Dame von recht loseren Sitten mit einem Stich ins Kourtisanenhasche, ist anno 1770 lebendig eingezogen worden, um — in Viktor Holländers Operette wieder auzuersezien. Aus der tragischen Figur ist eine Operettenschilderin geworden, aber wenigstens hat Holländer, der sie sorglos der leichten Verführung ausgesetzt, sie in ihrer abenteuerlustigen, romantischen und mondänen-päsentanten Art gepackt und ein wenig über das Operettentheater erhöht.

Er verstrickt die Prinzessin, die als Mumie aus Kairo nach Europa gebracht wird, in eine Raubfahrt eines Antiquitätenhändlers, bei der die Königstochter für einen Tag zum Leben erwacht und durch ihre verschwörerische Schönheit alle Männerherzen im Sturm eroberst, um dann wieder als Mumie aus dem Kreise der Menschen zu scheiden. Ein Vorgang, der viele analoge Fälle mit dem Lustspiel "König Marx's Tochter" von Rudolf Bresser gemeinsam hat. Im ganzen ist Holländers Libretto unterhaltsam gewichtet, witzig und amüsant im Dialog und in den Gesangsstücken und nicht ohne Stimmungskreis, Stimmung ist und seinem Humor in der Musik.

Die gesetzte Uraufführung im Kurtheater bewogt sich in einem großstädtischen Rahmen und war äußerst glücklich und geschmackvoll inszeniert. Mit Begeisterung über Viehmarktigkeit und überanstrengtem Humor gab Paul von Koch die ägyptische Königstochter. Ihre ganze Darstellung war von einem feinen Sillenkämpfen getragen und auch gesanglich blieb sie ihrer Partie nichts schuldig. Auch Friedel Großert bot als Asia wieder gesanglich und darsstellerisch eine sehr sympathische Leistung, ebenso war bei dem jugendlichen Komiker und Bonvivant Hob. Heinrich die wirkungsvolle Rolle des jungen Rechtskandidaten auf das Beste aufgehoben. Den Vogel schoss gestern jedoch Paul Eierfelder ab, der das alte Faltottum bei einem Antiquitätenhändler mit jährländigem Wit und brillanter Komik verlor. Von den Vertretern kleinerer Rollen seien noch Friedel Tröndel als resolute Küchenfee, Tilli Lasker als verschrobene wie Jungfer und Erich Weicher, der den Grafen Cammerlogia mit welsmännischer Eleganz spielte, lobend genannt. Der Beifall des ausverkaufen Hauses, der während des Spiels schon lebhaft war, ging am Schluss in hohen Bogen; wieder und wieder musterten sich die Hauptdarsteller den frohgelönten Zuschaunern zeigen. B. M.

Wettervorhersage für den 14. Juni:  
Veränderlich, strichweise Regen, zuweilen windig, mhd.

Dud u. Berlig Ferdinand Domel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: B. Münz, für Nellame und  
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Ampolofenauflage.

Die Fürstlich Plessische Bergwerksdirektion zu Schloss Waldenburg beschäftigt auf dem Hans-Heinrich- und Marienschacht (Tiefbauschachtanlage) einen Ampolofen zu errichten.

Zweiweck Einwendungen dagegen sind binnen 14 Tagen, vom Tage dieser Veröffentlichung an gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Ausfertigungen oder zur Niederdruck im Rathaus, Zimmer 21, wo auch die Beschreibungen und Zeichnungen anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Bericht nicht mehr angebracht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf den 28. d. Jls., vormittags 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer 21, vor dem Stadtbaurmeister Mistol abgestimmt. In diesem Termin wird auch im Falle des Aussbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendung vorgegangen werden.

Waldenburg, den 9. Juni 1921.

Der Magistrat.

## 2-3 Schneidergehilfen

sofort gesucht bei 1. Tax. Dan-  
ende Beschäftigung. Gebe auch  
Arbeit außer Haus.

Kraulich, Waldenburg.

Nedegewandte

## Herren u. Damen

für leichte Reiseaktivität, Stadt  
und Land, bei hohem Verdienst  
sofort gesucht. Melbungen Mittwoch v. 9 Uhr an "Hotel Sonne",  
Waldenburg. K. F. Kehren.

## Eine Arbeiterin

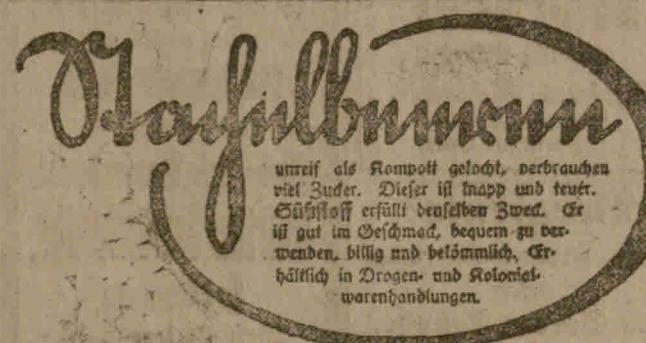
gesucht. Max Gattmann,  
Alteisen-, Metall- und Stoh-  
produktions-Handlung,  
Dittersbach, Hauptstr. 2.

Suche ver bald od. 1. Juli

Dienstmädchen,  
16-17 Jahre alt.  
Oskar Heier, Bäckerstr.,  
Altwasser, Charlottenstr. 196.

kleine Anzeigen

haben in der "Waldenburger Zeitung" den größten Erfolg!



Dittersbach.

Deßentliche Gemeindevertreter-Sitzung am Mittwoch den 16. Juni 1921, nachmittags 5 Uhr, im Gemeindeverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung: 1. Kenntnissnahmen. 2. Bezirksvorsteherwahlen. 3. Rechnungslegung der Gemeindehauptklasse pro 1919/20, Genehmigung der Staatsübertragungen und Entlastungsberichtigung, sowie Niederschlagung der uneinziehbar gebliebenen Gemeindesteuereite aus dem Jahre 1919. 4. Heiligung einer Aufwandsentschädigung für den Gemeindevorsteher-Stellvertreter und die Schöffen. 5. Errichtung einer Auskunfts-Hilfsgesellschaft des Schles. Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose. 6. Erstattung von Erwerbslosen-Unterstützungen aus dem Jahre 1919. 7. Stellungnahme zu den Beschlüssen der Beamtenkommission. 8. Preisprüfungsstelle für die Provinz Nieder- und Oberschlesien betr. und Beteiligung an den Kosten derselben. 9. Bereitstellung von Mitteln zum Ankauf des Schneider'schen Grundstücks, Schweizer Straße 27 und Autorisierung zweier Schöffen für die gerichtliche Ausfassung derselben. 10. Erhöhung des Jahresbeitrages, a) für den Blindenfürsorge-Verein Schlesien, b) für die örtlichen Jugendvereine. 11. Abschluss einer Pferdeunfall-Versicherung für die im Interesse der freiwilligen Feuerwehr benötigten Pferde. 12. Armenpflegesachen. 13. Beschiedenes, Anträge.

Dittersbach, 11. 6. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

10 Stüd  
gute, gebrauchte  
Nähmaschinen  
in saub. Verfassung,  
tadellos nahtend,  
von 250 M. an

empfiehlt  
R. Matusche,  
Wöpferstraße,  
nr. Nr. 7.

Rot- und  
Weißwein-Flaschen  
Gustav Seeliger,  
G. m. b. H.

Musik - Unterricht,  
Violine, Klavier, erteilt gegen  
mäß. Honorar C. Schwenzer,  
Auenstr. 23 d. port. neb. Lyzeum

## **Statt besonderer Anzeige.**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief Sonntag den 12. Juni, früh 5 $\frac{1}{4}$  Uhr, nach kurzen, schweren Leiden sanft und gottgeboren meine inniggeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, herzensgute Schwester, Schwiegermutter und Großmutter,

**Frau Kaufmann**

## **Ernstine Opitz,**

geb. Vierlich,

im Alter von 65 Jahren. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Waldenburg, den 13. Juni 1921.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Paul Opitz**, als Gatte,  
**Elfriede Klenner**, geb. **Opitz**,  
**Gertrud Kirchniawy**, geb. **Opitz**,  
**Auguste Falkenhayn**, geb. **Vierlich**,  
**Paul Klenner**,  
**Josef Kirchniawy**  
und 2 Enkelsöhne.

Beerdigung: Mittwoch den 15. Juni, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes aus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 684 ist am 8. Juni 1921 bei der offenen Handelsgesellschaft Reichelts chem. Werke, Hygenia Julius Reichelt, Oskar Giese in Waldenburg-Altwasser eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter, Chemiker Julius Reichelt, in Waldenburg-Altwasser, ist alleiniger Inhaber der Firma, welche jetzt "Reichelts chem. Werke Hygenia" lautet.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

**Buttergroßhandlung**  
**Friedrich Pätzold**, Waldenburg i. Sch.,  
Freiburger Straße 12, Telefon 1096,  
offeriert täglich frisch eintreffende

**Molkerei - Butter**,  
sowie erstl. Margarine-Marken  
zu billigsten Tagespreisen.

**Gute Landbutter**,  
das Pfund Mr. 21.—  
lieferbar per Nachr. franko ins Haus,  
Fr. M. Volkmer, Altomnitz,  
Fr. Habelschwerdt.

1 P. fast neue, böh. gut. Schuhe,  
Nr. 38, schmal. Fuß, u. 1 Paar  
gefragt. Schuhe, sowie 1 Bluse,  
rot, Voil, billig zu verkaufen  
Annenstr. 24 b. II., gradein.



Weber's 20 jährig bewährte  
Haushaltshilfen, Fleischräucher,  
Kohl- und Backherde.  
Preisliste umsonst.

**Anton Weber**,  
Kunersdorf  
Frankfurt-Oder.

Sensenwürfe,  
Sicheln,  
Rechen,  
Getreideschäufeln,  
Brotgeschlossen,  
Kuchenzieher,  
Brotkästchen,  
Mehlsiebe,  
Buttersiebe,  
Butterformen,  
Bratkörbe,  
Viertelförbe,  
eiserne Rechen,  
Schauflstiele.

**Waldenburger Warenhaus**,  
Gottesberger Str. 2.

**Bergleute!**  
Brach, Freienwalde (Oder)  
liefern

alle Sorten Schuhe,  
besonders schwere,  
kindlederne, wasserdichte  
Bergmanns-Schuhe  
mit Eisenbeschlag f. 145 Mr. franko.

**Guter Privatmittagstisch**  
zu vergeben. Wo? sagt die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

**Kleine Schuhündchen!!**  
Zierliche Tierchen, sehr wackam,  
für Damen passend, machen viel  
Spaß, 2 Pärchen abzugeben, fürz.  
und langhaarige, ca. 2 Monate,  
Rüde 25 Mr., Hündin 25 Mr.  
Verpackung 5 Mr. Nachr. Lieb.  
Aufzucht garantiert.  
G. Hahn, Grenzdorf,  
Bez. Liegnitz.

## **Café Herfort,**

Telephon 1062. Vierhäuserplatz. Telephon 1062.

Dienstag den 14. Juni:

## **Großer Operetten-Abend!!!**

Verstärkte Kapelle!

Ia. Gefrorenes.

Gut gepflegte Biere und Liköre.

## **Freiwillige Versteigerung.**

Am Mittwoch den 15. d. Mts., von vorm. 9 Uhr ab, versteigern wir auf dem Grundstück des ehemaligen Bezirkskommandos, Freiburger Straße 26, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung folgende Gegenstände:

80 schwere Säulen,	10 Enten,
90 Stahlrossen,	22 Fliegenjäger,
150 Strangträger,	55 Spindeln,
70 Steigbügeliem,	66 Siedbeden,
35 Streihngurte,	1 Glasenträger,
100 Bauchgurte,	14 Hochstühle,
100 Hauptgeselle,	3 Fliegenkästen,
10 (gebraucht),	22 Laternen,
288 Trinkbecher,	17 Buttertrippen,
2 Nachtmesser,	19 Gläser,
50 Thermosflaschen (klein),	266 Gläser,
32 (groß),	1 Kessel.
133 Speigläser,	

Behördlichen Käufern, die sich ausweisen müssen, kann der Kaufpreis gesondert werden.

Waldenburg, den 10. Juni 1921.

Stadtbaamt.

## **A. Geyer's Tanzschule,**

Telephon 601. Waldenburg. Gartenstr. 8a.

## **Der nächste Tanzkursus**

beginnt am Dienstag den 21. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Fremdenhof "Schwarzes Stoh".

Gelehrt werden alle üblichen und modernsten Tänze.

Anmeldungen und nähere Auskunft erbitten in der Wohnung und am ersten Unterrichtsabend.

## **Große freiwillige Versteigerung.**

Dienstag den 14. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab, werden wir auf dem Grundstück Nr. 122 in Neuhendorf:

8 Pferde, 8 hochtragende Kühe, 2 Kalben, 2 Zuchtkühe, 7 Ziegen, 1 Dreschmaschine mit Reinigung und Elektromotor, 1 Wurmmaschine, 1 Siedemaschine, 1 Grasmäher, 1 Getreidemäher, 1 Sägemaschine, 4 Wirtschaftswagen, 1 Geschäftswagen, 1 Blüge, Ecken, Walzen, 1 Kartoffeldämpfer, 1 Milchzentrifuge, 2 Buttergefäße und viele andere landwirtschaftliche Geräte und anderes mehr.

meistbietend gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern. Die Maschinen sind fast neu. Besichtigung an Ort und Stelle 1/2 Stunde vor dem Termine.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

## **Holst. Tafelbutter.**

Postpaketen 18, 9 und 5 Pfund im Block oder  
geteilt 1/4 Pfds.-St., täglich frisch zu Tagespreisen.  
(Wert versichert und frei mit Verpackung) Nachnahme.  
Später Dosendauerbutter.

**Butterversandhaus Detlef Tiessen**,  
Schafstedt (Holstein). Gegründet 1869.



Der ab 1. Juni  
gültige

## **Eisenbahn-Fahrplan**

ist zum Preise von 30 Pf.  
(auf Karton gedruckt 70 Pf.)

zu haben in der

Geschäftsstelle der "Waldenburger Zeitung".